
Was Reichtümer vermögen

Rezension von: Die Armutskonferenz, ATTAC, BEIGEWUM (Hrsg.), Was Reichtümer vermögen: Gewinner und VerliererInnen in europäischen Wohlfahrtsstaaten, Mandelbaum Verlag, Wien 2002, 270 Seiten, € 13,90.

Der Sammelband „Was Reichtümer vermögen“ baut auf einem entscheidenden Mangel auf: dem Fehlen von Informationen über Reichtum in Österreich. Vor dem Hintergrund dieses Mangels – und auf Basis der Erkenntnisse aus der 2. Österreichischen Reichtumskonferenz, die 2001 in Wien stattgefunden hat – wird von 17 AutorInnen auf 270 Seiten versucht, Reichtum zu definieren, zu erklären, zu rechtfertigen und zu kritisieren. Der gewählte Zugang im Sammelband ist dabei sowohl inhaltlich als auch disziplinär sehr breit, oder: reichhaltig. Es finden sich sowohl abstrakt-theoretische Auseinandersetzungen zum Reichtum (wie etwa der Beitrag von Bernd Ladwig, der „Reichtum“ aus unterschiedlichen Konzeptionen der Armut ableitet, oder der Beitrag von Maria Maiss, die Reichtum mit dem „guten Leben“ (Martha Nussbaum) gleichstellt), eine historische Analyse darüber, wie Reichtum im Lauf der Zeit in der Gesellschaft bewertet wurde (Karl Bachinger), als auch konkrete Beispiele zum Reichtum aus der jüngeren Geschichte (z. B. die Enron-Pleite, die von Küblböck und Obermayr zusammengefasst und diskutiert wird).

Die Vielfalt der bearbeiteten Themen lässt den Sammelband über

Strecken als unzusammenhängend erscheinen, auf Grund der Informationslücken zum Reichtum lässt sich der breite Zugang des Sammelbandes allerdings rechtfertigen bzw. ist er sogar notwendig. So reihen sich an die Darstellung der Entwicklung der globalen Währungs- und Geldpolitik (Suzanne De Brunhoff) Analysen zu Pensionsreformbestrebungen innerhalb der Europäischen Union und ihren Implikationen für die Reichtumsgesellschaft (Christine Mayrhuber) sowie eine Analyse der Kommodifizierung öffentlicher Dienstleistungen anhand einer Diskussion zum geplanten GATS-Abkommen der Welthandelsorganisation (Alessandro Pellizzari). In diesem, wie in vielen anderen Beiträgen des Buches, wird übrigens die vorherrschende Dominanz der (neoliberalen) Ökonomie kritisiert und als entscheidendes Erklärungsmuster für das Reichtumsstreben definiert. Interessant ist dabei u. a. der Verweis von Karl Bachinger auf die Zeit des Sozialdarwinismus, in der er die Wurzeln der neoliberalen Bewegung verortet. Die Dominanz der Ökonomie und die daraus ableitbaren Rechtfertigungsgründe für den Reichtum konstatiert auch Nikolaus Dimmel in seinem Beitrag, in dem er u. a. auf den „analen Zwangscharakter des Reichtums“ (S. 73) verweist. Auch Luise Gubitzer leitet die Begehrlichkeit des Reichtums aus der Reichtumsökonomie ab und erläutert u. a., wie es Vermögensbesitzer vermögen, Stimmung gegen öffentliche Güter und gegen Steuern zumachen.

Trotz der vielen Aspekte, die im Sammelband erläutert werden, bleibt einiges offen. Vor allem eine Forderung zieht sich durch das gesamte Buch: jene nach Informationen zum Reichtum in Österreich, die nach wie

vor fehlen. Konzeptuelle Überlegungen für einen derartigen Reichtumsbericht finden sich im Beitrag von Michael Wagner-Pinter. Anleihen dazu können aber auch aus den Beiträgen von Claus Schäfer und Ernst-Ulrich Huster aus dem deutschen Reichtumsbericht (und Auslassungen in demselben) gezogen werden, sowie aus dem Beitrag von Karen Rowlingson, die Vermögenseinkommen im Vereinigten Königreich analysiert hat. Innerhalb des Sammelbandes werden die Beiträge von Vanessa Redak und Christa Schlager sowie Gerhard Wohlfahrt den Anforderungen nach einem österreichischen Reichtumsbericht am ehesten gerecht. Allerdings sind ihre Darstellungen auf Grund des Mangels an Daten zum Vermögen naturgemäß lückenhaft. Analog zu Erkenntnissen aus den USA, Großbritannien und Deutschland schließen Redak und Schlager allerdings auf

eine „40-Prozent-Ökonomie“ (S. 185), demgemäß Aktienbesitz das Monopol der vermögendsten 40% einer Gesellschaft darstellt. Übrigens: dass Vermögen geschlechtsungleich verteilt ist, geht bereits aus der Unterüberschrift des Sammelbandes hervor: Da ist zwar zum einen von den „Gewinnern“ des Reichtums die Rede, zum anderen aber von seinen „VerliererInnen“.

Insgesamt haben die Armutskonferenz, ATTAC und BEIGEWUM eine umfassende, multidisziplinär angelegte, spannende Sammlung von Beiträgen zum Thema des Reichtums herausgegeben, die Lust auf Mehr macht: auf mehr kritische Diskussion und Auseinandersetzung zum Thema, sowie ein Mehr an Transparenz zur Verteilung des Reichtums in Österreich.

Karin Heitzmann